

Feine Beiboote

Yachtwerft Meyer baut durch Forschung und Entwicklung ihre Position am Markt aus



Auch für die Tender der Megajachten gilt: nichts kommt von der Stange.

FOTO: YACHTWERFT MEYER

Sie bauen Helikopter-Hangartore für Freigatten, schnittige Superjacht-Beiboote aus Carbon und Whirlpools mit eingebauter Theke. Fünfzig Mitarbeiter beschäftigt die „Yachtwerft Meyer“ heute hinter der Burger Brücke an der Lesum. Dabei haben Jan und Michaela Meyer binnen zwanzig Jahren ein Unternehmen aufgebaut, das sogar in Forschung und Konstruktion Maßstäbe im modernen Jachtbau setzt.

VON VOLKER KÖLLING

Burglesum. Hochsommer, 29 Grad sind es vor den Hallen. Die erste Halle ist voll – voller halb fertiger Boote und voller Mitarbeiter, die mit Farbrollen Decksformen einstreichen, Bauteile anbringen, Motoren einstellen und Konstruktionspläne prüfen. Hier erlaubt Werftchef Jan Meyer noch das Fotografieren. Eine Halle weiter sind die Beiboote der Megajachten schon zu gut ihren Besitzern zuzuordnen. Und diese Kundschaft besteht auf absolute Diskretion.

Meyer baut kein Boot und damit auch keine Laminierform zweimal. Er zeigt auf eine Form aus dem superleichten und hochfesten schwarzen Carbon: „Da haben wir die Anforderungen des Kunden durchgerechnet und kamen zu dem Ergebnis, dass wir das Boot so nur aus Kohlefaserverbundwerkstoff bauen können. Was wir hier machen, kann so keine zweite Werft in Deutschland.“

Der technologische Vorsprung ist hausgemacht: Im Labor unter dem Dach macht die Klimaanlage Frank Freyer die Arbeit angenehm. Ohne gleichbleibende Temperaturen würden die teuren Messgeräte hier oben nicht mehr perfekt arbeiten. Der Wirtschaftsingenieur überprüft gerade Harzproben in mehreren Schritten auf ihre Beschaffenheit – zur Qualitätssicherung.

Freyer gehört zur Firma „fibrotech composites“, einer Ausgründung der Yachtwerft Meyer. Auf dem Tisch im Labor steht ein Miniaturmodell einer Laminierform für einen Windkraftflügel. Jan Meyer: „Wir haben das Patent für ein Verfahren entwickelt, bei dem wir Form und Ofen bei der Produktion von Werkteilen im Faserverbundverfahren zusammenbringen. Das spart Zeit und Geld und hat auch sonst noch viele Vorteile.“ Nur so viel dazu: Auch BMW hat die Bremer für sich arbei-

ten lassen. Luftfahrtunternehmen sind ebenfalls Kunden. Meyer hatte schnell erkannt, dass die Anwendungsmöglichkeiten der eigenen Entwicklung weit über den Jachtbaubereich hinaus gehen. „Dann ist man irgendwann an einem Punkt, an dem man sich gute Leute dazuholen muss, wenn man das Potenzial ausschöpfen will,“ so Meyer. „Fibrotech“ zählt heute fünf Ingenieure und wird von Jens Brandes als Geschäftsführer geleitet.

Es geht wieder runter ins Warme zum Bootegucken: Die Motorhaube eines der schnittigen Flitzer steht offen. Da ist das Foto eines 230-PS-Yanmar-Motors in dem 6,80 Meter langen Boot noch einmal erlaubt. Meyer zeigt auf die polierten Edelstahlblenden, durch die hier bald das Abgas geleitet wird: „Wir fertigen all diese Edelstahlbeschläge selbst. Auch Teakdecks machen wir hier. Da drüben wird gerade der klappbare Bugausstieg montiert. Der ist auch komplett hier gefertigt.“ Etwas weiter gibt es die nächste Spezialität zu bestaunen: Ein Rolls-Royce-Jetantrieb wandelt bis zu 435 Pferdestärken in einen Wasserstrahl um. Jan Meyer: „Das Besondere dabei ist aber, dass das Boot bei 42 Knoten Fahrt nur 65 Dezibel laut sein wird.“ Ein Flüsterflitzer also.

Keiner der wirklich Reichen will ein Boot von der Stange. Meyer kennt die meisten Auftraggeber persönlich, ist auf vielen Ausstellungen vor Ort, arbeitet dazu auch mit

vielen Yachtwerften von Lürssen, A&R, Blohm&Voss bis Nobiskrug zusammen: „Gerade erst haben wir ein Rettungsboot nach allen Solas-Sicherheitsvorschriften als Jacht-Tender gebaut – so richtig selbstaufrichtend.“ Daneben baut die Werft auch Boote für die Küstenwache, wobei selbst die etwas schnittiger daherkommen als die üblichen Konstruktionen.

In der nächsten Halle steht ein Ufo-Untertassen-förmiges Gebilde auf dem Boden.

„Man muss sich gute Leute dazuholen, wenn man das Potenzial ausschöpfen will.“

Jan Meyer

Noch ein paar Tage Arbeit und einmal umgedreht wird ein Luxus-Whirlpool daraus. Auf Wunsch mit Theke und Glasfront. Die Lackierhalle nebenan räumt ein junger Mann gerade für den nächsten Auftrag auf. Jan Meyer: „Die Halle ist 17 mal sieben Meter groß. Hier haben wir auch die Ellipse aufgearbeitet, die in Bremen an der Fassade vor dem alten Postamt fünf hängt. Die konnte sonst niemand in einem Stück lackieren.“ Die Lackiererei ist auch der Teil, der für normale Jachtkunden interessant

ist. Meyer: „Hier lassen sich auch Havarieschäden bestens aufarbeiten.“ Vor dem Deich draußen liegen am Steg der Werft einige Motorjachten: „Das sind teilweise ganz alte Kunden, zu denen wir natürlich ein ganz besonders Verhältnis haben.“

Denn mit den Gastliegern in der Lesum hat hier im Jahr 1897 die Wassersportwirtschaft begonnen. Nach der Überlieferung fragten damals zu Ostern ein paar Herren beim Siewärter Johann Salomon Cassal an, ob sie ihr Segelboot „Moordübel“ wegen des schlechten Wetters wohl an sein Ufergrundstück legen dürften. Cassal erkannte die Möglichkeit zum Geschäft. Wo heute das moderne Bürogebäude am Knick der Lesum steht, übernahmen Jan Meyers Großeltern Johann und Beata Imhoff 1932 Cassals Gaststätte und die Boots Liegeplätze im Wasser wie auch an Land. Schwiegersohn Egon Meyer meldete das Gewerbe 1974 offiziell an und führte alles anfangs als Ein-Mann-Betrieb. Jan Meyer: „Mein Vater war damals noch nebenan auf der Burmester-Werft beschäftigt. Aber die Burmester-Werft duldet, dass er das nebenbei machte.“

Im Gasthof von Meyers Großeltern wurde zu dieser Zeit noch jede Burmester-Schiffstaube gefeiert, erinnert sich der heutige Werftchef an seine Kinderzeit: Als Burmester 1979 an Lürssen verkauft wurde, ging Egon Meyer nicht mit an die Weser, sondern setzte auf die Selbstständigkeit. 1985 kaufte er den gesamten Uferstreifen und die Burmester-Slipanlage. Bis 1993 baute Meyer senior zehn Neubauten, darunter auch Segeljachten. Sohn Jan lernte derweil die Bootsbaukunst bei Fricke und Dannhues am Dümmer. Sein Gesellenstück und auch das Meisterstück baute Jan Meyer auf der väterlichen Werft. Das Meisterstück war vielsagenderweise schon ein Jachtbeiboot in Klinkerbauweise.

Mit Ehefrau Michaela ging Jan Meyer dann 1994 daran, die Idee vom Wassersportzentrum Lesumdeich umzusetzen. Wie einst Egon Meyer Jahre zuvor kaufte auch die nachfolgende Generation Stück für Stück an Grund und Boden und ganze Hallenkomplexe dazu. „Da hatten wir plötzlich wirklich Büros und Werkstätten zu viel und so bot sich die Idee an, hier Wassersportlern alles an Service an einem Ort zu liefern“, erläutert Jan Meyer und geht über eine Treppe den Deich hinunter.



Jan und Michaela Meyer haben in den vergangenen 20 Jahren das Jachtbau-Unternehmen breiter aufgestellt, setzen vor allem auf Hightech-Entwicklungen, verlieren dabei aber die angestammte Kundschaft nicht aus dem Auge.

FOTO: KÖLLING